

Sprachlehre

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **39 (1983)**

Heft 5

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die „unentbehrlichen“ Fremdwörter

Der Coup — die Coupe

Coupe, coppa, cup, das sind lauter Nachkommen eines lateinischen Wortes für „Gefäß“. Das französische Wort *coupe* ist weiblich, und wenn man bei uns *der Coupe* sagt, so schlägt hier eben das schlechte Gewissen durch und das Wissen, daß eigentlich *der* Becher gemeint ist. Aber das Wort *Becher* ist leider kein Statussymbol; es ist zu schlicht, oder, um es snobistisch zu sagen: „That cuts no ice.“ Ja, es ist immer schön, wenn nicht alle verstehen, was man sagt!

Wie? Man würde den Eisbecher mit dem Bierbecher verwechseln, und wenn einer einen Hawaii-Becher bestellte, bekäme er eine Hürlimann-Stange vorgesetzt?

„Lieber falsch als deutsch!“ ist auch der Grundsatz einer Nobel-Gastwirtschaft am linken Seeufer. Da wird man, laut Inserat, nicht nur im Garten bedient, nein, auch in der *Belle Etage* und in der *Gallerie*. *Bel Etage* oder *Beletage* müßte es heißen (denn *étage* ist männlich), was natürlich viel feiner ist als Obergeschoß oder erster Stock. *Galerie* (*Laubengang* wäre wohl zu bodenständig) schreibt man (auch im Französischen) nur mit einem *l*; im Englischen freilich setzt man aus guten Gründen ein Doppel-*l*, und das ergibt dann *gallery*. Ja, der Schein!

Paul Stichel

Sprachlehre

„Er ist mir ein Schritt voraus“

So steht's in einem ganzseitigen Inserat, das Canon-Kopiergeräte anpreist. Ist der Inserent auch sprachlich voraus? Der Leser hätte nämlich erwartet: Mehr als *einen* Schritt voraus, so wie wir auch sagen: *einen* Meter tiefer, *einen* Stock höher, *einen* Zentner schwerer.

Wenn ein Schüler „*ein* Tag später“ statt „*einen* Tag später“ schreibt, so werden wir entschuldigend auf unsere Mundart verweisen, die eben rund ums Hauptwort den *Wer-* und den *Wenfall* nicht auseinanderhält. *En Taag* kann *ein Tag* oder *einen Tag* bedeuten. Bei einem Werbemann, der ein Großinserat abzufassen hat, darf man indessen annehmen, daß er sich auch sprachlich absichert. Wenn er trotzdem gegen die Vorschrift „Wenfall für Maß- und Mengenbezeichnungen“ verstößt, dann liegen wohl andere Gründe als Mundarteinfluß vor. Das Wort *Meter*, hochsprachlich oft sächlich, umgangssprachlich meist männlich, könnte „Einbruchsstelle“ sein: „Mehr als *ein* Meter“ ist ebenso richtig wie „mehr als *einen* Meter“. Warum sollte, was dem *Meter* recht ist, andern Maßbezeichnungen nicht billig sein? Hinzu kommt, daß bei sächlichen und weiblichen Wörtern *Wer-* und *Wenfall* ohnehin gleich lauten und, was noch schwerer wiegt, daß der *Wenfall* bei männlichen Maßwörtern keine Zeichenwirkung und keine Aussagekraft hat.

Andererseits liegt uns der Wenfall bei Orts-, Zeit- und Maßangaben einfach im Blute: Geh *den* Kirchweg hinauf! Warte *einen* Augenblick! Gedulde dich *einen* Tag! (Aber: Gedulde dich *ein* bis zwei Tage!) Bleib noch *einen* Monat! Dieser *adverbiale Akkusativ* könnte mit der Zeit außer Gebrauch kommen, so wie sich auch außersprachliche Bräuche lockern und verändern. Dann wäre unser Werbetexter der Sprachentwicklung *ein Schrittlchen* vorausgeeilt, mehr nicht.

Paul Stichel

Wortbildung

Schalterschuß und Schulterschuß

Kennen Sie den Unterschied zwischen Schalterschuß und Schulterschuß? — Ich meine natürlich, außer dem Unterschied zwischen *a* und *u*. — Einer der Unterschiede jedenfalls ist dieser: einen Schalterschuß gibt es schon lange. Von einem Schulterschuß aber hört man erst seit kurzem, und zwar vor allem von Politikern, die meinen, man müsse „im Schulterschuß mit der polnischen Gewerkschaft Solidarität“ oder „im Schulterschuß mit den anderen westeuropäischen Nationen“ dies oder jenes tun. Vermutlich wollen sie damit sagen, man solle Schulter an Schulter mit den anderen marschieren; und diese aneinandergeschlossenen Schultern ergeben dann einen Schulterschuß.

Was ist nun der Unterschied zwischen einem Schulterschuß und anderen Schlüssen? Torschluß ist, wenn man das Tor schließt. Schulschuß ist, wenn man die Schule schließt. Und nicht anders verhält es sich beim Ladenschluß, Geschäftsschuß, Sitzungsschuß, Vortragsschuß, Friedensschuß. Aber wie man beim Schalterschuß nicht nur den Schalter schließt, so schließt man nicht nur den Laden, das Tor, die Schule, das Geschäft, die Sitzung, den Vortrag oder den Frieden, sondern man schließt sie ab. Man kann den Vortrag mit einem Scherz abschließen, wie man das Tor mit einem Schlüssel abschließt, oder den Frieden mit einem Vertrag. Aber die Schultern? Schließt man die denn ab?

Wenn man die Augen schließt, kann man nicht von einem Augenschuß reden. Und wenn sich die Blüten schließen, handelt es sich nie um einen Blütenschuß. Auch wenn sich eine Wunde schließt, ist das kein Wundenschuß. Und wer den Mund schließt, denkt dabei an keinen Mundschuß. Und sogar wer das Kleid schließt, nimmt keinen Kleidschuß vor. In keinem Fall nämlich wird da etwas abgeschlossen. Und die Schultern werden eben auch nicht abgeschlossen, wenn man sie schließt. Was man also schließt, ergibt nicht unbedingt einen Schluß.

Nur in einer Verbindung könnte man sich mit dem Schulterschuß abfinden. Es gibt nämlich so schöne zusammengesetzte Wörter wie Torschlußpanik oder Ladenschlußgesetz oder Winterschußverkauf. Nun, offenbar gibt es auch Schulterschußpolitiker. Das aber sind dann keine, die Schulter an Schulter mit ihren Wählern marschieren, sondern das sind jene, die ihren Wählern schlechtes Deutsch vorsprechen, eine Phrase wie „Schulterschuß“, die sie eben aufgeschnappt haben und gleich unter die Leute bringen. „Schulterschußpolitiker“ also gibt es; aber „Schulterschuß“ eigentlich nicht.

Klaus Mampell